

Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz	N. F. 10	2	349—352	Freiburg im Breisgau 1. Oktober 1970
--	----------	---	---------	---

Die Spuren unserer Habichtskräuter (Hieracien) ohne fossile Reste in der geologischen Vergangenheit, ein Versuch

Mit einer Ergänzungsliste unserer heimischen Funde¹

von

ALFRED KRAISS, Freiburg i. Br.*

Im Gegensatz zur übrigen Flora erzeugen unsere Hieracien — es handelt sich um deren beide Untergattungen *Pilosella* und *Eubieracium* — Zwischenarten. Deren nacheiszeitliche Entwicklung haben wir in den Erläuterungen zur unten zitierten Liste bereits skizziert. Dieser Entartungsvorgang ist so außergewöhnlich und auffallend, daß sich Anhaltspunkte für das Vorhandensein von Zwischenarten überraschenderweise bis in vordiluviale Zeiten erhalten haben. Diese Spuren mögen zur Ergänzung der nacheiszeitlichen Angaben dienen.

1. Nacheiszeitlicher Rückblick aufgrund des lebenden Materials

Die Hybriden sind (*cum grano salis*) fruchtbar und pflanzen sich wie gute Arten fort. Bei der außerordentlich großen Zahl der hybridogenen Formen ist der gewohnte Begriff der „Art“ nicht mehr anwendbar. Im ZAHN'schen System wird aus praktischen Gründen morphologisch Ähnliches zu einer leicht überschaubaren Zahl von „Hauptarten“ und von verbindenden „Zwischenarten“ zusammengefaßt und in „Unterarten“ und meist noch weiterhin untergliedert. In der Natur aber treten uns nur die Endformen entgegen. Die „gleitenden Reihen“, welche die Hauptarten verbinden, bedeuten kein grenzenloses Ineinanderfließen der Formen, vielmehr bestehen entsprechend dem hybridogenen Charakter größere bis kleinere und kleinste Lücken.

Auch heute noch entstehen Hybriden wie eh und je. Aber diese gleichen oder ähneln den bereits vorhandenen, denn das subatlantische Klima hat schon zu lange eingewirkt. Die Zeiten der Verwirklichung neuer Ideen der Gestaltung entsprachen in den fünf nacheiszeitlichen Klimaperioden den Invasionen fremder Arten.

¹ KRAISS, A.: Zweite Liste neuer Aufsammlungen von Habichtskräutern (Gattung *Hieracium*) aus südlichem Schwarzwald und Oberrheintal. — Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz, N. F. 9, 1, 1966.

* Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. ALFRED KRAISS, D-78 Freiburg i. Br., Wildtalstraße 68.

2. Die Diluvialzeit

Die eiszeitlichen Hieracien der letzten Vergletscherung mußten am Ausgang der Eiszeit auch in Mitteleuropa dem subarktischen Klima weichen, sind aber wie im Schwarzwald als Relikte noch am Leben. Die vor dem letzten Eisvorstoß ansässig gewesene Flora aber war verdrängt worden, sie dürfte in entfernte Räume mit zusagenden Klimabedingungen abgewandert sein. Diese Flora bleibt unbekannt.

Die Diluvialzeit war erdgeschichtlich von langer Dauer und war von sehr heftigen Klimaschwankungen betroffen. Mehrfache Eisvorstöße wurden von Zwischeneiszeiten unterbrochen. Für Wanderungen der Lebewesen und bei den Hieracien für Vermischungen war im überreichen Maße Gelegenheit gegeben. Nur so läßt sich die besonders stark ausgeprägte Reihenbildung unserer dominierenden Euhieracien

murorum
Lachenalii
levigatum
umbellatum

verstehen, deren beide Mittelglieder sogar als hybridogene Zwischenstationen gewertet werden können. Setzt sich doch auch jedes dieser beiden Mittelglieder — im Gegensatz zu den Endgliedern — aus mehreren, recht unterschiedlichen Gruppen (*greges*) zusammen.

Berücksichtigen wir nun, daß alle unsere nacheiszeitlich in Mitteleuropa eingewanderten Hieracien — mögen sie aus dem Osten oder Westen gekommen sein — die ausgeprägte Eignung zur Bildung von Zwischenarten mitgebracht haben, so glauben wir uns zu der Schlußfolgerung berechtigt, daß die Entartung bereits vor der Aufteilung des Raumes durch die erste Inlandvergletscherung bestanden hat. Anstelle von 10 000 bis 12 000 Jahre Nacheiszeit können wir nun mehrere hunderttausend Jahre einsetzen.

3. Die Tertiärzeit

Der Entartungsvorgang ist so außergewöhnlich und auffallend, daß er sich sogar in weit vordiluviale Zeiten verfolgen läßt. Unsere beiden Untergattungen *Pilosella* und *Euhieracium* bleiben systematisch getrennt und weisen keine Verbindungsglieder auf, sind aber mit den gleichen ungewöhnlichen Eigenschaften ausgerüstet bzw. belastet. In dieser Kombination wird das Grundproblem durch die Frage nach der Priorität eines der beiden so ungleichwertigen Vorgänge angesprochen.

Daß Zwischenarten schon vor der Trennung der Untergattungen vorhanden gewesen sein sollten, ist wegen der scharfen Trennung sehr unwahrscheinlich, wohl sogar zu verneinen, denn die Tendenz der Erhaltung entstandener Formen ist ein Charakteristikum dieser ungewöhnlichen Entartung. So werden wir zu der entgegengesetzten Hypothese einer nachträglichen Beeinflussung² gedrängt. Aber für die erforderliche Antriebskraft, welche auf beide Untergattungen eingewirkt haben müßte, findet sich kein Anhaltspunkt. Ohne die Unbekannte würde es nicht schwerfallen, eine Verbindung zwischen dieser Hypothese und dem ZAHN'schen System unserer beiden Untergattungen herzustellen. Hinter den immer stärker aufgeblähten „Hauptarten“ könnten wir die eigentlichen „Arten“ durch-

² Hier wäre wohl auch der extreme Fall der Gleichzeitigkeit der Vorgänge unterzubringen.

schimmern sehen. Es wäre nur noch ein kleiner Schritt, anzunehmen, daß solche Typen als Unterarten getarnt auch heute noch am Leben seien. Letzten Endes arbeiten wir auch in diesem Sinne. Aber auch die Hauptarten sind nur etwas Gedachtes. Solange die Antriebskraft als Unbekannte hingegenommen werden muß, bleibt das alles unwirklich.

Über das Grundproblem hinaus aber ist die eingangs definierte Kombination völlig ausgelöscht. Wir suchen vergeblich nach einer Rekonstruktion weiterer Zusammenhänge, die Vorgänge bleiben verschollen. Die objektive Lösung des Problems unserer beiden Untergattungen *Pilosella* und *Euhieracium*³ ist offensichtlich gar nicht mehr existent.

Ergänzung der Fundliste aus dem Jahre 1966

3. *Hieracium pilosella* L. Ssp. 150 *leucosphaericum* Z. Hirzberg.
258. *H. murorum* L. Ssp. 21. *subfarinellum* Z. ob Ort Wildtal. Neu für das Gebiet — Ssp. 37. *perviride* Z. d. *perviridiforme* Z. Belchen und Obermulden streichen, zur Normalform stellen — Ssp. 75. *calvifrons* Z. a. *genuinum* Z. *centrogermanicum aestivale* Räuberschlößle — Ssp. 132. *subsilvaticiforme* Z. a. *genuinum* ob Zastlerhütte — Ssp. 202. *aspreticum* (JORD.) Z. Hinterzarten - Feldsee (war irrtümlich zu *nemorense* gestellt) — Ssp. 266. *exotericum* (JORD.) SUDRE a. *genuinum* Z. *crassiceps* Z. Reutebachtal — Ssp. 286. *circum stellatum* Z. Achkarren - Ihringen (*submicropsilom* Z.), Höfnerhütte (normale Z.).
262. *H. Lachenalii* GMEL. A. Ssp. 23. *Scanicum* (DST.) Z. Schauinsland — Ssp. 51 *consociatum* (JORD.) Z. Zähringer Burgberg (*epilosum* Z.) — B. Ssp. 51. *Almquistianum* Z. b. *Dachsbergense* Z. Stapfelefels am Schauinsland — D. Ssp. 17. *stipatifforme* (DST.) Z. b. *Gaschurnicum* Z. Notschrei - Stübenwasen — Ssp. 19. *eu-anfractum* Z. *simplicidens* Z. Alpiner Pfad, Feldsee — Ssp. 25. *avicolum* (JORD.) Z. Zähringen streichen (ist *luxuriantes eu-Lachenalii*) — Ssp. 26. *atroviolascens* Z. Zähringer Burgberg, Heiburg.
490. *H. levigatum* WILLD. A. Ssp. 9. *perangustum* (DST.) Z. streichen — C. Ssp. 9. *subgracilipes* Z. Bei Bernau an der Krunkelbacher Hütte, am Schwemmbach und gegen den Hochkopf (normale Z.), Felsenweg gegen Rinken (*stenocladum* JORD.) — Ssp. 57. *eu-levigatum* Z. c. *umbellatiforme* Z. 2. *latius* Z. Kunzenhäusel bei Bärenthal. Neu für unser Gebiet. (In der Liste irrtümlich zu a. *genuinum brevidens* gestellt.)
493. *H. inuloides* TAUSCH Ssp. 17. *striatum* (TAUSCH) Z. e. *subtridentatiforme* (ISSLER) Z., bisher nur vom Gipfel des Storkenkopfes am Vogesenbelchen angegeben, auch am Seebuck? Die Angabe Ssp. 7 *eu-inuloides* in der zweiten Liste ist zurückzuziehen. Diese Unterart wird vom Seebuck zwar auch angegeben, aber unsere Kontrollpflanzen vom 29. 7. 1967 sind

³ In Mitteleuropa vertritt nur das *Hieracium staticifolium* des Alpenraumes eine weitere Untergattung *Stenotheca* und läßt sich auch in unsere Analyse nicht einfügen. Es tritt überall, wenn auch ohne Partner, in der gleichen Form auf und erinnert in dieser Hinsicht an das Auftreten einer guten Art. Von unserem Standort aus bleibt das Wesen undurchsichtig. Verbindungen zu den beiden anderen Untergattungen bestehen auch hier nicht.

feinborstig rauh, und die getrockneten Hüllen zeigen grünlichen Stich. Höhe der 1—3köpfigen Pflanzen nur 25—40 cm, Blätter ziemlich schmal und klein. Die Vogesenform ist uns unbekannt, wir machen diese Angabe nur unter Vorbehalt.

504. *H. Sabaudum* L. A. Ssp. 8. *pseudograndidentatum* Z. a. *genuinum* Z. Zähringer Burgberg, Hirzberg — B. Ssp. 7. *memorivagum* JORD. In die Liste sind versehentlich die beiden folgenden Varietäten nicht aufgenommen: a. *genuinum* SUDRE. Zähringer Burgberg, Wildtal, Reutebachtal, Gießhübel—Staufen (*latifolium* Z.), e. *anceps* JORD. Gundelfinger Wald, Zähringer Burgberg.

(Am 25. 3. 1970 bei der Schriftleitung eingegangen.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1969-1972

Band/Volume: [NF_10](#)

Autor(en)/Author(s): Kraiss Alfred

Artikel/Article: [Die Spuren unserer Habichtskräuter \(Hieracien\) ohne fossile Reste in der geologischen Vergangenheit, ein Versuch \(1970\) 349-352](#)